

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 31. Jänner 1828.

14

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer viertelj. um 3 fl. 45 kr., halbj. um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M., bey K. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der grüne Rock.

(Schluß.)

Naum war die bewilligte halbe Stunde verflossen, als Louise zurückkehrte, und gleich darauf trat auch der ihr nachgesandte Diener in mein Zimmer und berichtete mir: Louise habe sich geradeswegs in die breite Straße begeben und sey dort in das ...sche Haus gegangen. Ich wußte genug; denn sogleich war mein Entschluß gefaßt, mich selbst hinzubegeben. Dort erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß Louise mit der wirklich an Allem nothleidenden Familie mein Geschenk getheilt habe. Dieß steigerte meine Theilnahme an dem außerordentlichen Mädchen nur noch mehr, und ich beschloß, mich nun selbst näher um Louisen's früheres Schicksal zu erkundigen; ich ging daher zum Vorsteher des Waisenhauses, in dem sie erzogen wurde. Dieser bestätigte mir nicht nur, daß sich Alles ganz so verhalte, wie es Louise mir erzählt hatte, sondern fügte unaufgefordert die vortheilhafteste Schilderung von ihrem Charakter und ihren Fähigkeiten hinzu.

Je mehr ich aber von Louise n hörte, und je näher ich selbst sie kennen lernte, je weniger konnte ich mir verbergen, daß das, was anfänglich bloße Theilnahme an dem edelmüthigen, unschuldig verfolgten Mädchen war, immer mehr in mir zur Überzeugung werde, daß ich in Louisen die Begleiterinn des Lebens gefunden habe, wie ich sie mir stets gewünscht und bisher in den höhern Ständen vergeblich gesucht hatte. Mit mir war ich alsobald im Reinen; aber nun war noch eine Hauptfrage: wird auch Louise mich wollen? — ist ihr Herz noch frey? — War das Letztere der Fall, und hatte sie sonst keinen Widerwillen gegen mich, so hielt ich den Abstand der Jahre zwischen uns nicht für so groß, daß sich nicht bald bey Louisen's kindlichem, reinem Gemüthe die Dankbarkeit, die sie mir so lebhaft bezeigte, in jenes ruhige, auf Achtung gegründete Wohlwollen verwandeln würde, das ein dauernderes Glück verbürgt, als das schnelle Aufwallen der Leidenschaft, welches man insgemein Liebe nennt, und welches, befriedigt, oft eben so schnell wieder veriraucht.

Meine nahe bevorstehende Abreise bot mir die erwünschte Gelegenheit, Louise n auszuforschen und ihren Entschluß zu vernehmen. So wenig ich

aber ihre Dankbarkeit und kindliche Einfalt zu meinem Vortheile mißbrauchen wollte, so wenig wollte ich den auch für mein Lebensglück entscheidenden Schritt thun, ohne vorher jede Gelegenheit zu benützen, mich von Louisen's früheren Verhältnissen zu unterrichten. Von ihr selbst hatte ich Namen und Wohnung der ihr verwandten Nähterin erfahren; ich ersuchte daher meine Hausfrau, sich zu dieser zu begeben und um des Mädchens Aufführung während des Aufenthaltes bey derselben zu erkundigen. Meine Hausfrau, auf deren Redlichkeit und Verstand ich mich verlassen konnte, gewährte gern meine Bitte. Sie erhielt nicht nur die günstigsten Nachrichten über Louise's Aufführung, sondern erfuhr noch einen neuen Zug ihres edlen, wohlthätigen Herzens von ihrer Verwandten: denn als diese erkrankte, während Louise bey ihr war, so wartete das gute Mädchen sie mit aller möglichen Aufmerksamkeit und liebenden Sorgfalt, und wachte mit Nichtachtung der eigenen Gesundheit mehrere Nächte hinter einander an ihrem Krankenlager; ja als der geringe Geldvorrath der selbst unbemittelten, nur von ihrer Hände Arbeit lebenden Kranken bald erschöpft war, und ihre Pflege auch Louise'n hinderte, durch Arbeit etwas zu verdienen, so verkaufte das edle Mädchen, das über der fremden Noth stets die eigene vergaß, die wenigen Kleider, die sie entbehren konnte, um ihrer leidenden Verwandten Arzney und Linderung zu verschaffen. Aber eben so zartfünnig als edel hatte Louise diese Aufopferung ihrer Verwandten stets zu verheimlichen gewußt, die selbst erst ein paar Tage vor dem Besuche meiner Hausfrau durch Zufall davon unterrichtet wurde.

Vollkommen durch diese Nachrichten über Louise's Charakter und sittlichen Werth zufrieden gestellt, war mein Entschluß gefaßt. Nachdem ich meine übrigen Geschäfte in Berlin beendigt hatte, wollte ich auch die Angelegenheit, die mir nun die wichtigste geworden war, zur Entscheidung bringen. Ich ließ daher eines Morgens Louise'n zu mir rufen und sagte ihr, daß ich im Begriff stehe, nach Breslau zurück zu kehren. Als sie dieses hörte, sah ich Thränen ihre Augen füllen, und von innerer Bewegung ergriffen stand sie schweigend mit gesenkten Blicken vor mir. Auch ich mußte mich zusammen nehmen, sie ganz gleichgültig zu fragen: „Wie, mein Kind, du weinst? — sollte meine Abreise dir diese Thränen verursachen?“ —

Mit bebender Stimme erwiederte sie: „Wäre ich nicht sehr undankbar und gefühllos, wenn mich die Trennung von meinem Wohlthäter gleichgültig ließe?“ Nach einer minutenlangen Pause begann ich mit ernstem, beynahe feyerlichem Tone: „Diese Thränen machen deinem Herzen Ehre, und ich freue mich, in dir mich nicht getäuscht zu haben; aber ich fordere einen stärkern Beweis deiner Dankbarkeit als Thränen, ich fordere Vertrauen. Louise! ich hoffe, durch das, was du von mir gehört und wie du selbst mich kennen gelernt hast, wird jeder Argwohn in meine Absichten bey dir verschwunden seyn, und ich glaube es um dich verdient zu haben, daß du mir recht aufrichtig und ohne mädchenhafte Ziererey die Frage, die ich dir thun will, beantwortest: Ist dein Herz noch frey? — fesselt dich keine Verbindung, oder auch nur der Wunsch deines Herzens an einen Mann, der dir theurer wäre als die übrigen seines Geschlechts?“ —

Glühende Röthe überzog das Gesicht der Jungfrau, und eine verneinende Bewegung des Hauptes war ihre Antwort.

„Es ist nicht Neugierde,“ fuhr ich nachdrücklicher fort, „es ist die Theilnahme eines Freundes, die mich diese Frage an dich thun ließ; denn ich habe den Willen und die Mittel, dir zur Erreichung eines solchen Wunsches behülflich zu seyn, und es würde mich freuen, noch vor meiner Abreise dein Glück begründen zu helfen. — Sey also ohne Falsch gegen mich, Louise, vertraue mir wie einem Freunde, wie einem Vater!“ —

Da sah mir das Mädchen treuherzig ins Auge, und indem sie die Hand auf's Herz legte, betheuerte sie: „Ich verberge Ihnen nichts, mein Wohlthäter, ich vertraue Ihnen, wie einem Vater!“ —

„Wohl, Louise, ich glaube dir,“ versetzte ich, indem ich lächelnd hinzufügte: „ich will dein Vertrauen sogar erwidern; denn wisse, bevor ich noch Berlin verlasse, werde ich mich vermählen, du sollst meine künftige Frau kennen lernen, und wenn ihr, wie ich nicht zweifle, Gefallen an einander findet, so wirst du auch keinen Anstand mehr nehmen, mich nach Breslau zu begleiten; denn ich bin überzeugt, du wirst in ihr nicht nur die nachsichtigste Herrinn, sondern auch die aufrichtigste Freundin, sie in dir die treueste Dienerinn finden.“ — Aber ohne die Antwort des Mädchens abzuwarten, das verlegen über meine Mittheilung nicht wußte, was sie sagen sollte, fuhr ich fort: „Nun aber, Louise, mußt du mir sogleich einen Auftrag ausrichten: ich hätte bald das arme Weib vergessen, das die Veranlassung unserer Bekanntschaft ward; gehe zu ihr und gib ihr diese Urkunde, worin ich ihr eine jährliche Unterstützung von zwölf Friedrichsd'or versichert habe.“

Mit freudiger Nührung vernahm das edle Mädchen meinen Auftrag, ihre leuchtenden Blicke sagten mir mehr als Worte, daß sie mir dafür danke, als hätte ich ihr selbst die größte Wohlthat erzeigt, und in froher Hast verließ sie mich, um als ein tröstender Engel in der Hütte der Armuth zu erscheinen. —

Wie groß war aber Louise's Erstaunen, als sie bey der Rückkehr in ihrer Kammer einen vollständigen zierlichen Anzug fand, wie er sich für Frauenzimmer der mittleren Stände schickt, ja sogar ein Schmuckkästchen mit einer Perlenschnur, Ohrgehängen und Ringen; als bald darauf meine Hausfrau mit der Louise's verwandten Nähterin in die Kammer trat, und Beyde ihr erklärten: ich fordere als einen Beweis ihres Vertrauens, daß sie sogleich diese Kleider anziehe, mit dem Geschmeide sich schmücke und ihnen in das Wohnzimmer der Hausfrau folge, wo ich sie bereits mit Ungeduld erwarte, da ich Louise's Dinge von Wichtigkeit zu sagen hätte. „Betrachte nur einmal, liebes Kind,“ setzte bedeutsam Louise's Verwandte hinzu, „diese Perlenschnur, Perlen bedeuten Thränen, aber man weint nicht immer Thränen des Schmerzes. Drum sträube dich nicht länger, Nörren, laß dich ankleiden und schmücken; dein Wohlthäter will durchaus, daß du gepuht wie eine Braut zu ihm kommst.“ Nur nach vielem Zureden und durch die ausdrückliche Versicherung, daß ihre Weigerung mich auf das empfindlichste beleidigen würde, gab das überraschte und durch die Reden der Nähterin nur noch mehr verwirrte Mädchen nach und ließ sich von den beyden Frauen ankleiden und schmücken.

Wirklich erwartete ich bereits mit Ungeduld Louise auf dem Zimmer meiner Hausfrau. — Endlich kam sie; geschmückt wie eine Braut folgte sie schüchtern und zagend den beyden Frauen. — Es war ein eigener Anblick, wie das zierlich gekleidete und reich geschmückte Mädchen dastand: mit gesenk-

tem Haupte, glühend wie eine Rose, und mit vor Scham und Verlegenheit thränenfeuchten Augen, die sie nicht aufzuschlagen wagte.

Da ergriff ich Louise's Hand und sprach mit herzlichem aber entschiedenem Tone: „Louise! ich versprach dir, dich noch vor meiner Abreise mit derjenigen bekannt zu machen, die ich mir zur Gefährtinn des Lebens erwählt habe: du bist es selbst, wenn es anders auch dein Wille ist, mir auf immer anzugehören und mir als Hausfrau in die Heimat zu folgen; aber ferne sey es von mir, deine Dankbarkeit zu mißbrauchen, oder durch Überraschung deinen Entschluß zu bestimmen! — Drum sprich frey und rücksichtslos, willst du mein Weib werden?“ —

Hatten früher Scham und Verwirrung die Wangen des Mädchens mit glühender Röthe gefärbt, so ergriff jetzt diese überraschende Mittheilung sie so mächtig, daß sie bleich wie eine Lilie ward, ihre bebende Hand drückte die meine krampfhaft, ihre Augen schlossen sich, und ich mußte die Halbbohm-mächtige zum Canapee führen. — Als sie sich nach einigen Minuten etwas erholt hatte, schlug sie die Augen auf, und sah um sich wie Jemand, der aus schweren Träumen erwacht, und erst als sie mich wieder erblickte, schien sie sich auf das zu besinnen, was so eben vorgegangen war. Schweigend, mit durchdringenden Blicken sah sie mich an, dann plötzlich, ehe ich es hindern konnte, stürzte sie zu meinen Füßen, ergriff meine Hand, die sie mit Thränen und Küssen bedeckte, und lispelte mit kaum vernehmbarer Stimme: „Nein, nimmermehr kann ich die Ihrige werden! ich kann Ihre Großmuth nicht annehmen; wenn auch Sie vergessen, wer ich bin, wer Sie sind, so würde doch die ganze Welt Ihren Entschluß mißbilligen.“

Ich hob die sanft Widerstrebende auf und suchte sie zu beruhigen, indem ich lächelnd erwiederte: „Gewiß, meine Liebe, wenn ich ein Prinz wäre, dürfte ich mich über diese Rücksichten nicht hinaussetzen, aber zum Glück bin ich nur ein einfacher Kaufmann von Breslau, den nichts hindert, über seine Hand nach Willkür zu verfügen; ich wüßte daher nicht, was Jemand mit Recht daran tadeln könnte, wenn ich mich mit einer ehrbaren Bürgerstochter von Berlin verbinde. — Mögen Andere durch Reichthum, Schönheit oder Rang sich bey der Wahl ihrer Gattinnen bestimmen lassen, meine Absicht war es stets, nur ein an Tugend reiches, und durch Schönheit des Herzens und Adel der Gesinnung ausgezeichnetes Mädchen zur Gefährtinn des Lebens zu erwählen. Daß ich in dir ein solches Mädchen gefunden habe, hat deine Gesinnung, haben deine Handlungen, die nicht unbemerkt von mir geblieben sind, mich überzeugt. — Wenn dein Herz sonst nichts dagegen hat, so schlag immer auf meine Gefahr hin ein, denn du siehst an meiner leidenschaftslosen Ruhe, daß ich überlegt habe, was ich thue, und daß ich überzeugt bin, daß mich dieser Schritt nie gereuen werde.“

Sie ward durch diese ruhige Auseinandersetzung meiner Absicht allmählig gefaßter; der Schreck, den ihr mein überraschender Antrag verursachte, machte ihrer gewöhnlichen, mädchenhaften Schüchternheit Platz, und die erst todblaffen Wangen färbte wieder die glühende Röthe der jungfräulichen Scham; zwar wagte sie anfangs nicht, mich anzusehen, und schien wie in sich versunken, doch als ich wiederholt in sie drang, mir ihren Entschluß kund zu thun, begegneten ihre thränenfeuchten Augen, aus denen dankbares Wohlwollen strahlte,

den meinen, und mit sichtbarem Kampf entschwebten ihren bebenden Lippen die Worte: „Wenn Sie es so wollen. . .“

„Nicht wenn ich es will,“ unterbrach ich mit sanftem Vorwurfe die zögernde Rede der Jungfrau, „nur dann, wenn es auch dein Wille, dein freyer Wille ist. — Bedenke, daß du über das Glück deines Lebens entscheidest!“ —

„Ach!“ rief sie mit inniger Rührung, die Hände wie zum Gebeth über dem Busen faltend, „so groß ist mein Glück, daß es mich fast noch ein Traum dünkt; erst noch eine arme, verlassene Waise, eine verstosene Magd, und nun“. . . . Wie über die eigene Rede betroffen stockte sie wieder und senkte das Köpfschen verschämt.

Ich aber zog die sanft Widerstrebende an mich, bedeutsam sie fragend: „Bist du auch sicher, mein Kind, daß die Erwachende nie diesen Traum bereuen werde?“ —

„Nie!“ lispelte die Jungfrau, und der Brautkuß besiegelte den Bund.

Mit einem fröhlichen Mahle, zu dem ich ein paar meiner liebsten Freunde gebeten hatte, beschloßen wir diesen glücklichen Tag. Die Erzählung meines Abenteuers war natürlich der Gegenstand unsers Gespräches, und die Frauen konnten nicht aufhören, die Tugenden und das Glück des Mädchens zu preisen; da bemerkte Louise's Verwandte mit selbstgefälligem Lächeln, daß sie ihr ja oft vorausgesagt habe: sie sey nicht zum Dienen geboren, und ihrer warte ein besseres Loos; „stehen dir ja doch, liebes Kind,“ fügte sie als unumstößlichen Beweis ihrer Sehergabe hinzu, „diese zierlichen Kleider und dieser prächtige Schmuck, als seyst du dazu geboren!“ —

„Ja wohl,“ erwiderte ich, „nimmt sich Louise recht artig in diesem Anzug aus, doch“ fuhr ich fort, mich zu meiner Braut wendend, „weiß ich einen besseren Schmuck für meine Louise zum Hochzeittag; erinnerst du dich noch, meine Liebe, daß ich dir einschärfte, jenen unscheinbaren grünen Rock ja nicht wegzugeben, den du trugst, als ich dich kennen lernte? — Dieser Rock ist dein wahres Ehrenkleid, du würdest mir in keinem besser gefallen. Nicht wahr, du erfüllst meine Bitte, dich mit diesem Rock am Hochzeittage zu schmücken.“

Sie können sich, lieber Freund, den Schreck der Frauen bey dieser Zumuthung vorstellen, die ich nicht wagen würde an eine Ihrer schönen Landsmänninnen zu thun, doch bey uns geschmacklosen Barbaren siegt jene Grillenhaftigkeit, die wir Gemüth nennen, und wofür es Ihrer Sprache an einem Ausdrucke fehlt, selbst manchmal über weibliche Eitelkeit. Und so war es auch bey Louise; denn sie erfüllte wirklich trotz aller Gegenvorstellungen ihrer Freundinnen die Bitte ihres Sonderlings von Bräutigam, was sie um so leichter konnte, da wir ganz im Stillen und nur in Gesellschaft weniger Freunde, die mich genau kannten, unsre Hochzeit feyerten. — Und seitdem macht mir Louise die Freude, jedes Mal an dem Jahrestag unserer Vermählung diesen mir über Alles theuren Rock anzuziehen, da sie wohl weiß, daß sie mir in keinem Anzuge reizender erscheint. — Das ist die Mähre vom grünen Rock,“ schloß Molten mit einem launigen Lächeln seine Erzählung.

Balcour aber wandte sich mit der seinem Volk eigenen, feinen Galanterie an Frau von Molten, die während dem zu ihren Gästen zurückgekehrt war, indem er ausrief: „Wahrhaftig, meine Gnädige, Sie können mit eben so gerechtem Stolze wie einst die Mutter der Gracchen sagen: „Dieser Rock ist mein schönster Schmuck.“ —

R. K. Hoftheater an der Burg.

Am 12. Jänner zum ersten Mal: Die Reise nach Paris, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Johanna Franul von Weiffenthurn.

Baron Ewendheim war mit der jungen Baronesse Elise von Gilbach verlobt. Am Hochzeitstage selbst hatte sich eine unbegreifliche Angst und Schüchternheit seiner bemächtigt. Das Beyspiel so vieler verunglückten Ehen nahm seine Sinne so ganz ein, daß er gleichsam bewußtlos sich in den Wagen warf, und nach Paris reiste, um der Hochzeit zu entgehen. Ein so auffallender Schritt hatte natürlich das größte Aufsehen erregen müssen. Jetzt, nach einem Jahr, kehrt er zurück, und findet seine Braut als die Verlobte

widerstrebt. Octaven, Sexten, Decimen, Terzen, laufen bey Hrn. Slawik so oft parallel, daß man einen fertigen Clavierspieler zu hören glaubt. Ja dreystimmige Sätze erscheinen im schnellen Tempo. Sein Staccato überraschte ganz außerordentlich. Mit wahren Vergnügen bemerkten wir in einigen lichten Stellen seines Concerts, daß derselbe alle Kunst besitzt, einen seelenvollen Gesang schön zu tragen. Möchte doch sein Talent sich mehr zu diesem Gebiete, dem wahren Gebiete des Schönen, hinneigen, er würde noch mehr Entzücken als Staunen erregen. Der Beyfall war stürmisch, unerachtet mehrere Stellen des Concerts durch ihre Bizarrerie ein wunderliches Gefühl erregten, denn er zeigte sich als tüchtiger Meister trotz seiner Eigenthümlichkeit. Eben so groß war der Beyfall bey den Variationen, welche er spielte, doch nehmen wir den Vortrag des Themas aus, denn das will fest und bestimmt gespielt seyn. Seine Arpeggio's, sein Staccato, seine Sprünge und Doppelgriffe wurden ihrer Seltenheit wegen sehr bewundert. Sein schönes sanfteres Spiel trat mehrmals anmuthsvoll hervor. Großer, ausgezeichnete Beyfall wurde auch hier dem Meister, und die Ehre eines zweymaligen Hervorrufens.

Zuletzt spielte er mit dem trefflichen Clavier-Virtuosen Hrn. Bocklet eine Phantasie für Pianoforte und Violine von dem rühmlich bekannten Romanzen-Compositeur Schubert. Die Composition dieses Tonstücks zeigt den tief denkenden Clavier-Compositeur, und ist an einigen Stellen durch eine treffliche Führung in der Nachahmung höchst interessant. Die Thema's sind mit kunstfertiger Hand ausgearbeitet, und treten durch schönen Wechsel hervor. Hr. Bocklet zeigte sich auch heute als trefflicher Meister, und accompagnirte so discret, und doch so präcis und rund, daß ihm das Publicum großen Beyfall zollte. Hr. Slawik, der hier nur als Executor mitwirkte, spielte sehr schön, und erwarb sich durch seinen ausdrucksvollen Vortrag ebenfalls rauschenden Beyfall.

Zum Anfang wurde der erste Satz einer Symphonie von Horzalka gespielt. Wir haben öfter die gelungenen Clavier-Compositionen dieses jungen Compositeurs rühmlich erwähnt, doch glauben wir, daß dieß Werk, theils zu übereilt ans Licht gebracht, theils in der Probe zu wenig studirt wurde. In den Zwischenräumen wurden Singquartetten aufgeführt, bey denen Hr. Schuster, Mitglied des Hofopertheaters, sich durch einen gemüthvollen Vortrag sehr auszeichnet. Hr. Vorschikly, Hofopernsänger, trat mit seiner gebildeten Bassstimme ebenfalls mehrmals kräftig hervor. Das zweyte dieser Singquartetten mußte auf Verlangen wiederholt werden. Großer Beyfall wurde auch den Sängern.

Concert-Anzeige.

Hr. Leopold Jansa, Mitglied der k. k. Hofcapelle, wird Samstag den 2. Februar um die Mittagsstunde im großen Saale der nied. österr. Herren Landstände ein Concert geben. Cherubini's Overture aus der Oper: die Lage der Gefahr eröffnet das Ganze. Sodann wird Hr. Jansa ein neues, von ihm componirtes Violin-Concert vortragen. Hierauf folgt der Gesang König Richards aus Scott's Ivanhoe, in Musik gesetzt von Hrn. F. Schubert. Fräulein Wisner aus München, Schülerin des Hrn. L. M. von Bocklet, trägt sodann einen Satz des H-moll-Concerts für das Pianoforte, von Hummel, auf diesem Instrumente vor. Die k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Müller wird Seidl's Gedicht: Die beyden Gräber (welches in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift erscheinen wird) vortragen, und dann der Hr. Concertgeber zum Beschlusse Variationen für die Violine, von ihm selbst, über eine, von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Moriz von Dietrichstein componirte Romanze, verfasst, vortragen. Eintrittskarten zu 3 fl. W. W. sind in den Kunsthandlungen der H. H. Artaria et Comp. am Kohlmarkt, Haslinger und Pennauer am Graben, und am Tage der Production an der Cassé zu haben.

Modenbild V.

Ballanzug (nach einem Original von Hrn. J. G. Beer, bürgl. Kleidermacher in der Stadt, Dorotheergasse, Nro. 1108), von Crep, mit schwarzen Atlas-Rollen, goldgewirkten Gaze-Bändern und Marabouts-Federn verziert. Die Binde von Crep.

Die Coiffüre ist nach einer Ausführung von Hrn. Th. Zeipelst, bürgl. Damen-Friseur am Graben, im Trattnerhof, 4. Stiege, 1. Stock.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.



J. H. Huber sc.

V.

Wiener Moden.

14.
1828.

